

Bestellungen auf das wöchentlich 4mal erscheinende Blatt „Aus den Tannen“ nebst der Gratisbeilage „Der Sonntags-Gast“ für den Monat

September
nehmen die kgl. Postämter und Postboten entgegen.
Die Expedition.

Amtliches.
Die unterm 7. v. Mts. für die Dauer des Monats August d. J. verfügte Flossperre auf der Nagold ist um 8 Tage verlängert worden.

Zum Sedantage.

Die Sedanfeier, mag sie nun in einem äußeren Festakt oder in einem stillen Gedenken begangen werden, ist, man mag darüber sagen und schreiben, was man will, dem deutschen Volke doch in Fleisch und Blut übergegangen, mehr noch, als i. B. der Stolz auf den großen Sieg in der Völkerschlacht bei Leipzig. Damals war es ein Sieg mehrerer verbündeter Nationen, aber in der Schlacht kämpften doch auch noch Deutsche gegen Deutsche, diesmal war es ein Triumph des treu geeinigten Deutschland. Aus dem Tage von Sedan hat der Deutsche keine chauvinistische Eroberungssucht in sich groß gezogen, wohl ist aber in ihm seitdem eine feste und kräftige Ruversicht erwachsen, die den Krieg nicht wünscht, aber auch den Angriff nicht fürchtet. Und bestände der ganze Wert der Sedanfeier nur darin, dies Gefühl in der Bevölkerung wach zu halten, in der Jugend die heilige Ueberzeugung von Deutschlands ebener Stärke und Einigkeit zu erwecken und zu pflegen, wir könnten nicht lange genug den Sedantag feiern.

Der Friede hat lange für uns gedauert seit dem letzten blutigen Waffentanz, er wird auch noch länger andauern, wenn gleich in diesen Worten der französische Chauvinismus die Flügel wieder gewaltig regt in Folge des Wortes von den „alliierten“ Nationen. Man hatte sich bei uns in Deutschland nach dem Besuche Kaiser Wilhelms II. beim Zaren schönen Hoffnungen hingegeben, daß der Zar Frankreich kühler gegenüberstände, als seither, daß die französischen Revancheträume einen empfindlichen Dämpfer erhalten hätten. Es waren das, wie vorauszusehen war, Illusionen, denn Politik und Männer der Politik wollen nicht von einem Tag auf den andern, sondern dem ganzen Charakter nach beurteilt sein. Und Rußland und sein Zar sind eben russisch! Das sagt Alles!

In Europa hat sich nichts geändert, nicht geändert aber hat sich auch die Notwendigkeit, daß Deutschland seiner eigenen Kraft eingedenk bleibt. Die Franzosen zeigen nur allzu deutlich ihre geheimsten Gedanken, die Engländer geben sich kaum noch Mühe, ihren blassen Reid gegen uns zu verhüllen, und sind die Russen auch heute noch nicht unsere erklärten Feinde, so sind sie doch noch viel weniger unsere Freunde. Daran haben wir zu denken, Deutschland hat, Dank seiner geschlossenen Machtstellung und seiner unerschütterten Größe in Europa weniger gute Freunde als Reider und Gegner, und wird diese immer behalten, so lange die Menschen eben leidenschaftlichen Neigungen und kleinsten Erwägungen zugänglich sind. Und Völker, wie Staatsmänner sind eben auch nur Menschen.

Große Waffenthaten und militärische Siege hat es zu allen Zeiten gegeben, aber was uns an dem Siege von Sedan am meisten freut, das ist der Umstand, daß es ein Sieg des Rechts war. Hier war die Spur eines Gottesgerichtes in Wahrheit zu erkennen. „Welch' eine Wendung durch Gottes Fügung!“ schrieb der greise Kaiser Wilhelm I. Und er hat Recht! Der Deutsche hat damals und seitdem oft gesagt: Der alte deutsche Gott lebt noch! und wir bauen

darauf in Zukunft. Der Sedantag und die Sedanfeier erscheinen uns darum nicht bloß als ein patriotischer Ehrentag, sondern auch als ein Denktage und eine Dankfeier.

Landesnachrichten.

n. Ältensteig, 31. Aug. Die jüngeren Lehrer des Bezirks hatten gestern hier bei einer Sonderkonferenz zu erscheinen. Mit der Leitung der Sonderkonferenzen ist Hr. Seminar-Oberlehrer Köbele in Nagold beauftragt. Nach einem gemeinschaftlichen 4stimmigen Männergesang hielt Hr. Schullehrer Böfle von Altnußra eine Lehrprobe mit jüngeren Schülern über das Gedicht von Hey: „Wandersmann u. Lerche.“ Der fesselnden Lehrprobe schloß sich eine Besprechung über die Art und Weise der Behandlung von Gedichten mit Kindern an, wobei sich auch der anwesende Hr. Bezirksschulinspektor Dieterle beteiligte. Den zweiten Gegenstand der Konferenz bildete ein von dem Leiter derselben, Hrn. Köbele, vorgetragenes, ausführliches und sehr interessantes Referat über die Verhältnisse der zwei asiatischen Religionen, dem Buddhismus und dem Islam zum Christentum. Hierauf folgte eine Besprechung der vom Vorsitzenden aufgestellten Leitsätze zu dem gefertigten Konferenzaufsatz über Lessings „Nathan der Weise“. Die geometrischen und Freihandzeichnungen wurden Hrn. Schullehrer Arnold zur Beurteilung vorgelegt, während die Kritik über die musikalischen Leistungen der Lehrer dem Hrn. Musikoberlehrer Hegeler in Nagold übertragen war. Ein gemeinschaftliches Essen in der „Traube“, wo sich reichlich Gelegenheit bot zu ungezwungenem geselligem Gedankenaustausch, bildete den Schluß der Konferenz.

* Ältensteig, 1. September. (Vom Weltpostkongress.) Die Ergebnisse des Postkongresses in Washington werden in der „Deutsch. Verkehrsztg.“ zusammengestellt. Der Weltpostverein erfährt in seinem äußeren Umfange einen Zuwachs durch den Beitritt von China, Korea und dem Oranjesfreistaat. Die britische Delegation hat den Beitritt des Vereinigten Königreichs zum Westbrieft-Übereinkommen in Aussicht gestellt. Es hat eine anderweitige Regelung der Briefpost-Transitenschädigung stattgefunden. In Bezug auf den Briefpostverkehr sollen vom 1. Januar 1899 ab unter anderem nachfolgende Erleichterungen eintreten: Unfrankierte Postkarten unterliegen fernerhin nicht mehr der Taxe für unfrankierte Briefe, sondern nur dem doppelten Betrage des Portos für frankierte Postkarten. Auf der Vorderseite der Postkarten dürfen Bignetten oder Reklamen angebracht sein. Das Reistgewicht der Warenproben ist von 250 auf 350 Gramm erhöht. Als Druckfachen können künftig auch Photographie-Alben versandt werden. Bei gleichzeitiger Absendung von mindestens zwanzig Exemplaren werden auch die mit der Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke als Druckfachen taxiert. Die Zahl der bei Druckfachen gestatteten handschriftlichen Zusätze hat abermals eine erhebliche Vermehrung erfahren. So dürfen z. B. auf Visitenkarten Glückwünsche, Beileidsbezeugungen u. s. w. nicht nur, wie bisher, in Buchstaben, sondern auch in Worten (höchstens fünf) niedergeschrieben werden, auf Weihnachts- und Neujahrskarten ist die Hinzufügung von Widmungen gestattet; bei Zeitungsausschnitten darf Name, Datum u. s. w. der Zeitung handschriftlich angegeben werden, eine Bestimmung, die von Wichtigkeit ist für die Geschäfte, welche Abonnements auf Zeitungsausschnitte über bestimmte Gegenstände annehmen u. a. m. Hinsichtlich des Postanweisungsdienstes ist vor allem hervorzuheben, daß der zulässige Reistbetrag einer Postanweisung von 500 auf 1000 Fr. erhöht worden ist; den Vereinsverwaltungen ist jedoch das Recht gewahrt worden, den bisherigen Reistbetrag auch ferner beizubehalten. Weiter sind die Taxen für die Postanweisungen in der Weise herabgesetzt worden, daß unter Beibehaltung der jetzigen Portosätze für Beträge bis 100 Frs. für

den über 100 Frs. übersteigenden Betrag einer Postanweisung nur die Hälfte des jetzigen Portos erhoben wird: hienach kosten 500 Frs. nicht mehr 5 Frs., sondern 3 Frs. Für den Postpaketdienst sind gleichfalls verschiedene Neuerungen und Verbesserungen eingeführt worden. Das Reistgewicht der Pakete soll künftig 5 Klg. betragen; jedoch ist für einzelne Länder, welche diese Gewichtsgrenze noch nicht annehmen können, durch das Schlußprotokoll als Ausnahme die Beibehaltung der Gewichtsgrenze von 3 Kilogramm gestattet worden. Die Vorschriften über die Behandlung von Postpaketen als sperrierte Sendungen sind gemildert worden. Der nächste Postkongress wird in Rom stattfinden.

* Freudenstadt, 29. Aug. Die Amtsversammlung hat eine Amtsschadenumlage von 63,500 Mark beschlossen.

* Stuttgart, 28. Aug. (Reklame.) Ein bekanntes Abzahlungsgeschäft hier verspricht jedem neuen Kunden oder solchen, die ihr Konto begleichen bei Einkauf im Wert von 30 Mk. (bar oder auf Abzahlung) ein Württ. Kennvereinslos (à 1 Mk.) gratis.

§ Stuttgart, 31. Aug. Heute Vormittag begannen um 8 Uhr morgens die Verhandlungen des 25. Kongresses deutscher Forstleute im Konzertsaal der Viederhalle. In einem Hain von Lorbeer und Palmen prangen auf dem Podium die Büsten des deutschen Kaisers und unseres erlauchten Landesherren. Oberforstrat Dr. Fürst, Aschaffenburg, begrüßt die Erschienenen in der schönen Schwabenhauptstadt herzlichst. Als erster Vorsitzender wird alsdann der kgl. preussische Landesforstmeister und Direktor Dr. Dankelmann, als 2. der Chef der württemb. Forstverwaltung Direktor v. Dorer gewählt. 1. Präsident Dankelmann bringt zunächst ein Hoch auf Kaiser und König aus. Nach demselben ergreift 2. Präsident v. Dorer das Wort und heißt die Versammlung namens des Landesherren, der kgl. Staatsregierung, des kgl. Finanzministeriums sowie der kgl. Forstdirektion willkommen. Finanzminister v. Kiede bedauert sehr den Verhandlungen nicht persönlich anwohnen zu können. Nach 17 Jahrestage die deutsche Forstverwaltung wieder in Württemberg. Redner schließt mit dem Wunsche, die hier gefassten Beschlüsse möchten zu einem befriedigenden Resultat führen. Dr. Dankelmann dankt dem Vorredner für die herzlichen Worte. Das Bureau wird vervollständigt durch die Wahl der beiden Schriftführer Oberforster Romberg-Hohenheim und Oberforstmeister Dr. Kahl-Meh. Oberforstrat von Fischbach ergriff das Wort noch zu einigen geschäftlichen Mitteilungen, wonach alsbald in die Tagesordnung eingetreten wurde. Professor Dr. Bühler-Tübingen verbreitete sich sodann über das Referat: „In welcher Weise ist der reine Buchenhochwald auf Standorten, welche der Eiche nicht zusagen, in einen Buchenhochwald umzuwandeln?“ Die Fläche des Buchenhochwaldes beträgt 2032 619 ha, gleich 10% der gesamten Waldfläche des deutschen Reiches und 44% aller Buchenwaldungen. Redner verbreitet sich nun über die geographische Verbreitung, die Eigentumsverhältnisse und die lokale Bedeutung der Buche. Es handle sich darum, die Buchenwaldungen umzuwandeln. Reiner Buchenwald solle auf 4. u. 5. Bonität nicht mehr begründet, auf 3., 2. und 1. Bonität dagegen der Buchenwald unter Beimischung von Buchen erhalten bleiben. An der Diskussion beteiligen sich noch Oberforstrat von Speidel, Oberforster Erdmann und Oberforster Barkmann, die alle auf Grund ihrer bisher gemachten Erfahrungen dem Referenten beipflichten. Oberforstmeister Mey giebt bekannt, daß sich gestern unabhängig vom Verein deutscher Forstmänner ein neuer Reichsforstverein gegründet habe, der morgen seine erste Versammlung abhält. Um 11 1/2 Uhr schließt die heutige Sitzung und begeben sich die Versammelten auf eine Exkursion nach Hohenheim. Abends findet das Konzert im Stadigarten statt.

* Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht heute die

Dankfagung der Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins für die vom Kaiser gespendeten 15 000 Mark für die durch das Unwetter beschädigten Württemberger. — Der Württemberger-Verein in Zürich hat durch seine Sammelstellen für die Hagelbeschädigten des Unterlandes bis jetzt die Summe von 1600 Frs. zusammengebracht. Laut Beschluß des Vereins soll dieses Geld nur an solche hagelbeschädigten Bürger verteilt werden, welche ein Vermögen von unter 2000 Mark besitzen.

* Auf den Eisenbahnstrecken Stuttgart-Cannstatt und Untertürkheim-Kornwestheim verkehrt seit Kurzem ein 44sitziger Personenwagen dritter Klasse, der elektrisch betrieben wird. Den nötigen Strom zum Antriebe der 2 je 35pferdigen Motoren liefern Akkumulatoren, von 188 Elementen, die in einem Kasten zwischen den Wagenachsen angebracht sind. Mit der Kurbel zur Regulierung der Fahrt ist die Bremsvorrichtung verbunden. Die Akkumulatorenbatterie speist auch die Lampen zur Beleuchtung des Wagens. Eine Glaswand schützt den Führer gegen Wind und Wetter. Der Wagen vermag bis zu 40 Kilometer in der Stunde zu fahren, im Durchschnitt werden 30 Km. stündlich zurückgelegt. Die elektrische Einrichtung hat die Württembergische Eisenbahnverwaltung von der Firma D. L. Kummer in Dresden ausführen lassen.

* Cannstatt, 20. August. Eine Neueinrichtung hat Bäcker G. Schweichardt, Wilhelmstraße hier, getroffen, welche nach Aufstellung eines von der Firma Werner und Pseleiderer gelieferten Dampfbackofens und nach Umbau der Lokalitäten wohl eine Musteranlage genannt werden darf. Zur Teigbereitung dienen zwei durch einen Gasmotor betriebene Universalnet- und Mischmaschinen der obengenannten Firma, durch welche die Teige ohne jegliche Nachhilfe so vollkommen durchgearbeitet werden, wie dies durch Handarbeit kaum erreicht werden kann. Der neuerbaute Ofen trägt auch den Anforderungen höchster Reinlichkeit dadurch Rechnung, daß kein Feuerungsmaterial, kein Rauch und Ruß mit der Backware in Berührung kommt, da die Feuerung in einem von der Backstube getrennten Raum angelegt ist.

* Bei der Heimkehr vom Exerzierfelde scheute das Pferd des Artilleriehauptmanns v. S. in Ludwigshurg. Der Reiter wurde abgeworfen und stürzte so unglücklich auf die harte Straße, daß ihm der Knieknochen zersplittert wurde und er außerdem im Gesicht und an der Brust höchst bedenkliche Verletzungen davontrug. Der Verunglückte wird voraussichtlich mit dem Leben davonkommen.

* Eine bemerkenswerte Entscheidung hat das Reichsgericht getroffen. Ein Lehrer befaß einem Fortbildungsschüler während des Unterrichts, die Bank zu verlassen. Der Schüler widerlegte sich der Aufforderung des Lehrers. Dies zeigte der Lehrer beim Strafrichter an, und der Bursche wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Auf eingelegte Berufung kam die Sache vor das Reichsgericht, und dieses entschied wie folgt: Der Lehrer, welcher in der Fortbildungsschule das Aufsichtsrecht ausübt, ist als Beamter anzusehen, der zur Vollstreckung der Anordnungen der Obrigkeit berufen ist. Demgemäß ist der einem solchen Lehrer bei Ausübung dieses Rechts geleistete Widerstand als Widerstand

gegen die Staatsgewalt nach § 136 des Strafgesetzbuches zu bestrafen. In dem vorliegenden Falle war daher die vorchriftsmäßig eingelegte Berufung des Fortbildungsschülers zu verwerfen und die ihm vom Gericht zubilligte Gefängnisstrafe aufrecht zu erhalten.

* Von der württ. Grenze, 29. Aug. (Wenn man zerstreut ist.) Ein Dr. med. aus der Gegend, der oft Ausflüge und Krankenbesuche auf dem Fahrrad machte, hatte dieser Tage seine Besuche zu Fuß gemacht, als er beim Austritt aus einem Haus ein Fahrrad im Hofe stehen sah. In Gedanken bestieg er dasselbe, benützte es während des Tages und erst beim Nachhausekommen, als er sein Rad daheim fand, wurde er den Irrtum gewahr und ließ das Rad sofort zurückbringen. Der Eigentümer desselben, ein fremder Händler, war heimgesahren und hatte sofort Anzeige gemacht. Die Aufklärung wird nun viel besacht.

* Im bürgerlichen Bräuhaus in Jngolstadt ist letzte Woche ein Brand ausgebrochen, wodurch über 500 Hektoliter Bier verkaufsunbrauchbar geworden sind, welche unentgeltlich abgegeben werden. Das gab ein Rennen! Mit Flaschen, Krügen, ja sogar Zubern kamen Männlein und Weiblein, aber auch Kinder in großer Zahl, um von dem Raß zu erhalten und nach Hause zu bringen. Es soll an diesem Tag viele Schwipje gegeben haben.

* Kaiser Wilhelm II. rüffelt sich zu einer bedeutungsvollen Reise nach dem Westen Deutschlands. Beispiellos sind die Paraden und Manöver, die in den nächsten Tagen am Rhein und am Main abgehalten werden. Der jetzige Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, der der vornehmste Diplomat war, der mit und neben Bismarck die Mainbrücke geschlagen, kam es als größte Genugthuung am Abende seines politischen Lebens empfinden, daß in den nächsten Tagen die ganze bayerische Armee gegen preußische Waffenbrüder in friedlichem Kriegsspiel sich mißt. Ueber die preußischen Truppenkörper wird der Kaiser Parade halten: bei Coblenz über das 8. und bei Homburg v. d. H. über das 11. Armeecorps. Am 1. Sept. wird Parade vor dem Kaiser seitens des 2. bayerischen Armeecorps bei Diebelsried in Unterfranken und am 2. September seitens des 1. bayerischen Armeecorps bei Nürnberg stattfinden. Am 5. Sept. beginnen die eigentlichen Kaisermanöver mit Kriegsmärschen. Zwei große Armeen werden zwischen Hanau und Alschaffenburg gegeneinander operieren. Die Ostarmee besteht aus den beiden bayerischen Armeecorps (fünf Divisionen) unter Befehl des Prinzen Leopold von Bayern, des Generalinspektors der 4. Armeedivision; die Westarmee aus dem 8. (rheinischen) und 11. (Hessen-Rassau und Hessische Division) Armeecorps unter Befehl des Grafen Häßeler. Die beiden Armeen sind gebildet aus 143 Bataillonen, 115 Schwadronen, 111 Feldbatterien, 21 technischen Kompanien und 3 Luftschifferabteilungen. Seit 1870/71 waren deutsche Truppen in solchem Maßstabe noch nicht zusammengezogen worden.

* Die Kaiserfeste am Rhein haben am Montag ihren Anfang genommen. Wie man aus Koblenz telegraphiert, traf das Kaiserpaar mit Gefolge gegen 9 Uhr auf dem Bahnhof in Urmitz ein. Nach kurzer Begrüßung bestiegen der Kaiser und die Kaiserin die bereitgehaltenen Pferde und begaben sich mit Gefolge

nach dem Paradeplatze. Die Parade verlief anfangs bei Glutbige, später bei bewölkttem Himmel in glänzender Weise. Das Kaiserpaar traf Punkt 9 Uhr mit glänzendem Gefolge ein. Die Großherzogin von Baden und die Erbgroßherzogin waren zu Wagen, die Kaiserin zu Pferd. Der Erbgroßherzog kommandierte. Die Tribünen begrüßten einzelne Lieblingstruppen mit Bravourstücken, so die Achtundzwanziger, die Deutzer Kürassiere, die Bonner Husaren, die Artillerie, die Unteroffizierschule und die Pioniere. Die Kaiserin ritt die Front der Kriegervereine ab, der Kaiser sprach einzelne Veteranen an. Nach der Parade ritt der Kaiser an der Spitze der Fahnenkompagnie von Urmitz nach Koblenz, wo er um 1/4 1 Uhr bei Kanonendonner von Ehrenbreitstein und Glockengeläute eintraf. Am Roseltor hielt bei erheblichem Regen Oberbürgermeister Müller eine Ansprache und erinnerte dankbar an die Entfestigung von Koblenz. Der Kaiser antwortete auf die begrüßende Rede des Oberbürgermeisters folgendes: „Ich kehre frohbewegt nach Koblenz zurück und danke Ihnen aus tiefbewegtem Herzen für Ihre schönen Worte und für den Empfang, den Koblenz mir bereitet hat. Koblenz und ich sind alte Bekannte. Was ich für die Stadt Koblenz bisher gethan, habe ich gethan in der Ueberzeugung, im Sinne meines Großvaters und meiner Großmutter zu handeln, denen die Stadt Koblenz ganz besonders an's Herz gewachsen war. Ich freue mich, gesehen zu haben, daß der Panzer, welcher die Stadt Koblenz umgahrgeläutet wurde und die Stadt in neuer Schöne emporblüht. Ich freue mich, daß es der Stadt Koblenz, welche so viel Gutes von meinem erlauchten Großvater und meiner Großmutter genossen hat, gegeben ist, die Hüterin und Schützerin seines Standbildes zu werden. Möge dieses Standbild den jetzigen und kommenden Geschlechtern ewig in Erinnerung rufen, daß die Stadt Koblenz und die Rheinlande mit meinem Hause eng verbunden sind, wie ich das Rheinland und die Stadt Koblenz von ganzem Herzen liebe, auf deren Wohl ich nunmehr diesen Becher leere, gefüllt mit edlem deutschen Rheinwein.“ Bei diesen Worten setzte der Kaiser den herrlichen, von Geheimrat Wegeler entworfenen, vom Graveur Hermeling in Köln im Renaissancestil gefertigten, mit 1862er Radesheimer Rotland gefüllten Becher an die Lippen und trank daraus einen tüchtigen Schluck. Der Kaiser ritt dann durch die Stadt ins Schloß. Der Kaiser und die Kaiserin statten am Nachmittag verschiedene Besuche ab. Die Kaiserin besuchte die Wohltätigkeitsanstalten. Abends 6 1/2 Uhr fand im Schlosse eine Galatafel zu etwa 140 Gedecken statt. Die Musik stellte das 28. Infanterieregiment. An der Tafel nahmen die Fürstlichkeiten, die Hofchargen, die Generalität und die fremdländischen Offiziere teil.

* Ein Wort für England legt die gewiß gut deutsch gesinnte „Kölnische Zeitung“ ein, indem sie schreibt: Es ist seit einiger Zeit Mode geworden, über England herzufallen. Freilich ist die rücksichtslose Selbstsucht des Inselvolkes wenig geeignet, Sympathie für England zu erwecken. Ueberdies ist England auf dem Weltmarkte der gefährlichste Gegner Deutschlands. Man hört deshalb jetzt oft das Wort gelassen aussprechen, Deutschland müsse mit Rußland und Frankreich ein Bündnis, oder wie man das freundschaftliche Ver-

Leserbrief

O Freund, trifft dich ein bitter Wort,
So wehr' dem Groll, der schnell erwacht,
In Liebe prüfe, glaub' sofort:
Es war so böse nicht gedacht.

Die bürgerliche Tante.

Novelle von Doris Frein v. Spättgen.
(Fortsetzung.)

In einem der eleganten Häuser der X... straße zu Berlin bewohnten die beiden Amerikanerinnen Misses Mary und Kate Emerson die ganze, aus mindestens zwölf Zimmern bestehende erste Etage, die, dem Reichtume der Ausländerinnen entsprechend, neben dem außerordentlichen Luxus auch mit großem Kunstsinne eingerichtet war. Alljährlich vom Mai bis Ende Oktober gingen die beiden 50- und 53jährigen Damen mit der gesamten Dienerschaft auf Reisen; allein mit den ersten Schneeflocken, die über Preußens Reichshauptstadt herniederwirbelten, zogen die Amerikanerinnen auch wieder ein, und von da ab pulsirte ein auffallend reges Leben im Hause der X... straße.

Fast allabendlich zeigte die erleuchtete Fensterreihe, daß die Emersons Gäste bewirteten, und wer den beiden stattlichen, ein wenig zum Embonpoint neigenden Frauengestalten mit ihren von Lebensfreude, Humor und Menschenfreundlichkeit erstrahlenden Gesichtern je begegnet war, der konnte wohl begreifen, daß sie am Dasein noch ungetrübtes Vergnügen fanden und es sich, dank der ihnen im reichlichsten Maße zu Ge-

bote stehenden Mittel, auch angenehm zu machen verstanden.

Mr. Emerson, der Vater, war lange Jahre als Gesandter in einer kleinen süddeutschen Residenz thätig gewesen, so daß seine in deutschen Verhältnissen und Sitten aufgewachsenen Töchter auch nach seinem Tode keine Lust mehr verspürten, nach Amerika zurückzukehren, sondern Berlin als ihr bleibendes Domizil erwählten.

Es war anzunehmen, daß die Damen in ihrer Jugend hübsch gewesen sein mochten; besonders Kate, die jüngere, hatte noch heute auffallend schöne, sprechende braune Augen und einen stets lächelnden kleinen Mund; ebenso wie heute mochten sie sich auch vor 25 Jahren mit feinsten Eleganz und peinlichster Akkuratess gefleidet haben. Um so näher lag daher die Frage, weshalb keine der Schwestern geheiratet hatte.

Die Amerikanerinnen waren nämlich ausgesprochene Männerfeindinnen, und außer einigen graubaarigen Erzellenzen, Freunden des seligen Papas, setzte sich der große Kreis ihrer Bekannten einzig nur aus Damen zusammen.

Zimmer wußten sie etwas noch nie Dagewesenes für ihre Gäste zu ersinnen; bald mitten im strengen Winter eine exquisite Blumenausstellung im festlich geschmückten, nach der Rückseite des Hauses gelegenen, eirunden Tanzsaale, bald ein Panorama, welches den Beschauern das Leben und Treiben in New-York, die Wunder des Niagara-falles und des Yellowstone-Parks in reizenden Bildern vor Augen führte.

Oder eine fremde Diva kam und sang dem exklusiven Damenkreise einige wundervolle Arien vor, wie

man sie in der Dresdener Hofoper oder in der Scala zu Mailand durch großen Kostenaufwand kaum besser zu hören bekam.

Da der Dollar absolut keine Rolle spielte, kam es den Amerikanerinnen eigentlich nur darauf an, sich Neues und Anregendes für ihre Gäste auszudenken.

Es war natürlich schon vielfach, sogar von sehr hochgestellten Männern versucht worden, die feste Phalanx dieser seltsamen, fast klösterlichen Klausur zu durchbrechen, um Zutritt bei den Emersons zu erlangen. Vergebens! Mit unüberwindlichem Borurteile blickten beide Schwestern, auf die jeunesse dorée der Hauptstadt herab. Nicht, daß sie in besonders strenger Alltagsfernkritik die Schwächen und Fehler der männlichen Jugend auf die Waagschale warfen, keineswegs; dazu kümmerten sie sich viel zu wenig um das Wohl und Wehe des lieben Nächsten. Sie setzten nur eine Art eigensinnigen Stolzes darein, den, wie sie scherzend meinten, alles besiegenden Herren der Schöpfung einmal eine verrammelte Thür zu zeigen.

Nur ein einziger junger Mann hatte Zutritt bei den Emersons und erfreute sich deren ungeteilter Freundschaft und Sympathie: das war Graf Rudi Rehren, Hedwigs beiterer, lebenslustiger Gemahl, der als Miß Marys Patentkind schon als winziges Fingelchen auf dem Smyrnateppich des Emersonschen Salons gespielt und seitdem als der Liebling der Schwestern bezeichnet wurde.

Früh verwaist — er wurde nach dem Tode seines 1866 gefallenen Vaters geboren — hatte man den frischen, geweckten Knaben der Obhut seines Großvaters

Die heiligen Mütter weber anhalten, noch acardiff. drei Tage hier meilen. Während seiner Anwesenheit in Koblenz, am 1. Sept. 1870, wurde ein anderer nicht der Kaiser Wilhelm mit

hältnis sonst nennen mag, gegen England eingehen. Mit solchen Schlagworten kann nur eine papierene Politik betrieben werden. Auch wir würden nichts dagegen einwenden, wenn in einem einzelnen Falle Deutschland sich mit Rußland und Frankreich gegen Englands Habsucht und seine Lust, die Festlandsmächte zu verheizen, zu nachdrücklicher Abwehr vereinigte; nicht aber bekennen wir uns zu der Anschauung, daß Deutschland grundsätzlich zur Bekämpfung Englands mit Rußland und Frankreich durch Dick und Dünn gehen müsse. Angenommen einmal, Rußland steckte Indien ein, Frankreich würde England aus Ägypten, dann würde Deutschland sich in einer höchst peinlichen Lage befinden und gewiß mehr als zuträglich von dem Wohlwollen Rußlands abhängen. Das höchst wünschenswerte gute Verhältnis zu Rußland wird dadurch nicht ausgeschlossen, daß man im Verhalten zu England lieber vorsichtig den einzelnen Fall erwägt, als daß man gleich ein Schlachtgeschrei anstimmt.

* Frankfurt a. M., 30. Aug. Im Schlachtviehhof ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und der Betrieb daher gesperrt. Die Dänen, welche die Seuche einschleppten, sollen aus Halle a. S. hieher gekommen sein. Die Verkäufer haben, wie von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, Verluste von etwa 40 000 Mark.

* Magdeburg, 28. August. Scharfrichter Reindel, der heute seine goldene Hochzeit feiert, hat bis zur Stunde 188 Hinrichtungen vollzogen.

* Aus der Lüneburger Heide, 29. Aug. Der Kaufmann und Postagent Volle in Hillese bei Grifflhorn fand in einem Graben eine gelbliche Sandhülle auf Thon gelagert, die eine Anzahl gelbglänzender Blättchen enthielt. Die chemische Abteilung des Krupp'schen Grusonwerkes zu Budau-Magdeburg hat eine Probe analytisch untersucht und darin einen Goldgehalt von 2 Gramm auf 1000 Kilogramm gefunden. Da ein Sand von 1/2 Gramm Goldgehalt schon als abbaubar gilt, in den frischen Goldfeldern meist nur ein Sand von 1 Gramm Goldgehalt gefunden und verworfen wird, so ist die gefundene Lagerstätte ist oder nur Ablagerungen enthält, dürften wohl erst Untersuchungen und Bohrungen zweckmäßig erscheinen.

* Elberfeld, 30. August. Im Bahnhof Wohnwinkel sind in der Nacht um 12 Uhr 2 Personenzüge zusammengestoßen. 2 Personen blieben tot, 10 wurden schwer verwundet, viele Wagen beschädigt.

Ausländisches.

* Wien, 30. Aug. Die streikenden Maurer in Budapest drohten Demolierung aller Neubauten an, weshalb die Polizei für alle Fälle bereit gestellt wurde.

* Wien, 31. Aug. Die Friedensverhandlungen zwischen den Kabinetten nehmen einen schleppenden Verlauf an. Gegenüber den Vorschlägen Englands beharren alle Mächte auf dem Prinzip, daß die Kontrolle der griechischen Finanzen eine internationale sein müsse.

* Die Vergiftung einer ganzen Familie durch giftige Pilze hat sich in den letzten Tagen in dem Dorfe Kuczlow bei Pleschen zugetragen. Die Bemühungen des herbeigerufenen Arztes waren leider ohne Erfolg. Mann, Frau, Tochter und Pflanzkinder sind gestorben.

* Rom, 28. Aug. Die „Tribuna“ veröffentlicht einen Bericht über eine Unterredung ihres Korrespondenten Dyster mit dem Fürsten Bismarck, dem Dyster Gräfe von Crispi überbrachte. Nachdem Dyster auf

die Politik hingewiesen hatte, die Fürst Bismarck Deutschland aufgezwungen habe und auf die Schwierigkeit, sie zu ändern, sowie auf die Reise des Präsidenten Faure nach Rußland, erwiderte Fürst Bismarck, zu großen politischen Plänen gehöre reiflichstes Abwägen und ihre Anwendung erfordere eine stete Kunst. Im Verlaufe der Unterredung wurde auch des Papstes Erwähnung gethan. Fürst Bismarck erinnerte an die Vermittlung des Papstes in der Karolinenfrage und äußerte, er habe diese Vermittlung nachgesucht, um einen Krieg zu vermeiden, der Hunderte von Millionen gekostet und Haß und Groll zwischen den beiden Ländern hervorgerufen hätte. Fürst Bismarck hob noch besonders die Klugheit des Papstes hervor und bemerkte sodann, was die Bemühungen des Papstes zur Lösung der sozialen Frage betreffe, so hätte diese Frage früher noch mit polizeilichen Mitteln gelöst werden können, jetzt seien aber militärische Mittel nötig. Was das Vorgehen Englands in Afrika und Australien anlangt, so handle England dort mit großem Leichtsinne, indem es die Lehren vergesse, die ihm die Holländer in Transvaal erteilt hätten. Fürst Bismarck äußerte ferner, er glaube, daß die Zukunft des Kap eher eine holländische als eine englische sein werde. Während der Unterredung sprach er wiederholt rühmend von Hamburg, indem er darauf hinwies, daß die Stadt ihm viel zu danken habe, da er sie bewog, das alte Freihaufensystem aufzugeben.

* Rom, 30. Aug. Das Blatt Rampa erhielt ein Telegramm aus Berlin, worin es heißt, daß die franco-russische Allianz nur nach dem Rücktritt Bismarcks erfolgen konnte, weil Bismarck aus dem Zustandekommen derselben einen casus belli gemacht hatte. Die franco-russische Allianz ist auf 6 Jahre abgeschlossen und läuft gleichzeitig mit dem Dreibundvertrage ab.

* Paris, 30. Aug. Der „Gaulois“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem französischen Diplomaten, welcher erklärt, die hervorstechendsten und glücklichsten Erfolge der Allianz lägen in einer vollständigen Isolierung Englands. Die englische Regierung werde sich bemühen, in die franco-russische Allianz einzutreten. Hoffentlich werde die französische Diplomatie aber alle derartigen Versuche zurückweisen.

* Aus Paris wird gemeldet: Die Regierung untersagte die Mitwirkung der Militärmusik bei der heutigen Feier. Lampenzüge sind gestattet. Derouloé verweigerte die Zustimmung zu einem Massenaufruf der alten Patrioteliga. Vor der Statue der Stadt Straßburg werden die Patrioten truppenweise huldigen. Einer ihrer Kränze zeigt die Widmung: Recht und Billigkeit!

* London, 30. August. „Daily Mail“ schreibt, wenn Deutschland fortfährt, anti-englische Politik zu treiben, so muß sich England entschieden in die Arme Frankreichs werfen.

* Athen, 31. Aug. Das Haus und die Galerien sind dicht besetzt. Kalli erklärt, die Kammer sei einberufen, um zwei provisorische Zwölftel des Budgets, sowie die Zurückbehaltung des Ueberschusses aus der Korinthen-Ernte zu genehmigen. Kalli schließt sodann die Erklärung an, das Ministerium bedürfe des absoluten Vertrauens der Kammer, um an der Regierung zu bleiben. Die Friedensverhandlungen betreffend, könne er darüber nichts erklären; das Land müsse sich

darüber klar sein, daß dieselben drückend sein werden. Delhannis fügt aus, seine Partei vergesse nicht, daß der Feind den Fuß auf dem heimischen Boden habe; aller Zweispalt wäre verhängnisvoll. Seine Partei werde die Regierungsmaßnahmen genehmigen. Das Botum werde ein vollkommenes Vertrauensvotum sein. Hierauf legt Levidis den in der letzten Sitzung mit Grivas vorgekommenen Zwischenfall auseinander, indem er behauptete, daß die vom Marineministerium während des Krieges ausgegangenen Befehle durchkreuzt worden seien. Nach gegenseitiger Aussprache erklärt Levidis, daß die Abberufung Grivas vom Westgeschwader keinerlei persönlichen Charakter hatte, und drückte Grivas sein Bedauern über den Vorfall aus. Schließlich wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Einbehaltung des Ueberschusses der Korinthen, in der ersten Lesung angenommen.

* Konstantinopel, 31. Aug. Der Sultan begnadigte aus Anlaß des Jahrestages seiner Thronbesteigung 24 wegen politischer Vergehen in Saloniki, Monastir und Uesküb gefangen gehaltene Bulgaren.

* Wladivostok, 30. August. Auf chinesischem Gebiete bei Stanika-Poltanskaya wurden in Gegenwart der Behörden die Erdarbeiten für die chinesische Ostseebahn feierlich eröffnet.

Handel und Verkehr.

* Nagold, 30. Aug. Die Hopfenplücke hat begonnen. Frühlhopfen wurden pr. Zentner zu 110 Mk. verkauft.

* Tübingen, 31. Aug. (Hopfenmarkt.) Verschiedene Produzenten haben schon gestern mit der Plücke begonnen. Infolge der für die Hopfen noch rechtzeitig eingetretenen günstigen Witterung stehen manche Gärten sehr schön und versprechen einen nach Quantität und Qualität guten Ertrag.

* Stuttgart, 30. August. (Landes-Produkten-Börse.) Die Stimmung ist angesichts der günstigen Ernteausichten ruhig und zuwartend. Wir notieren per 100 Kilogr. frachtfrei Stuttgart, je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württ. Mk. 20.50 bis 21, norddeutsch Mk. 21.75, Alta Mk. 22.25 bis 22.50, Saronka Mk. 22 bis 22.25, Amerikaner Mk. 23 bis 23.25, Balla-Balla Mk. 22.75, Kernen Oberländer Mk. 22, Dinkel Mk. 13 bis 13.60, Roggen russ. Mk. 16, Gerste, Pfälzer Mk. 20.25 bis 20.50, ungar. Mk. 19.50 bis 21.25, Tauber Mk. 20.25 bis 20.50, kalifornische Mk. 20 bis 20.75, Haber russ. Mk. 15.50, Mais Mixed Mk. 11, weißer amerikanisch Mk. 11.25, Laplata neu Mk. 11.50. Mehlpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Mehl Nr. 0: Mk. 35 bis 36, dto. Nr. 1: Mk. 33 bis 34, dto. Nr. 2: Mk. 31.50 bis 32.50, dto. Nr. 3: Mk. 29.50 bis 30, dto. Nr. 4: Mk. 25 bis 26 Suppengries: Mk. 35.50 bis 36.50, Kleie Mk. 8.

* Stuttgart, 31. Aug. (Kartoffelmarkt.) Zufuhr 400 Zentner. Preis per Zentner 2 Mk. 20 bis 3 Mk. 20. — (Krautmarkt.) Zufuhr 2500 St. von den Fildern. Preis per 100 Stück 20 bis 22 Mk.

* Stuttgart, 31. August. Durchschnittspreise des hiesigen Schlacht- und Viehhofs per Pfund Schlachtgewicht: Dänen, Farren und Stiere 50—52 Pfg., Rinder 60—62 Pfg., Schweine 68—70 Pfg., Kälber 70—80 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

anvertraut, der als höherer Offizier in der nämlichen kleinen Residenz stand, wo Mr. Emerson den Gesandtschaftsposten bekleidete und mit diesem eng befreundet war. Da nach des Kindes Geburt auch die junge Mutter starb, so hatten die bereits in ihrer Jugend stets menschenfreundlich gesinnten Schwestern sich verpflichtet gefühlt, dem süßen Kleinen mütterliche Fürsorge angedeihen zu lassen, was von Großpapa Nehren mit aufrichtigem Danke angenommen worden war.

Auch späterhin hatten die Amerikanerinnen ihren Pflegejahn niemals aus den Augen verloren, und als er gar in ein Berliner Garde-Regiment eintrat und sich eine reizende Frau ins eigene Heim geholt hatte, da schienen sie vollends zufrieden und betrachteten das Paar als ihre Kinder. Rudi Nehren erkannte diese Vergünstigung auch vollkommen an und liebte seine Pflegemütter aufrichtig. Nach Art der Jugend war er indes oftmals ein wenig rücksichtslos und ungestüm, so daß er als verhätscheltes Kind gelegentlich den Drammen spielte, was jedoch von den gutherzigen Damen meist nur mit einem: „Aber Rudi, was fällt dir ein!“ oder einem zärtlichen Backenstreich beantwortet wurde. Bei den im Emerson'schen Hause stattfindenden Festlichkeiten mußte Rudi, wenn es seine Zeit erlaubte, den waltro do plaisir spielen, wozu er auch ein seltenes Talent besaß, und sein unverwundlicher Humor und seine gute Laune hatten den Schwestern schon manche fröhliche Stunde bereitet.

Seit langem war von ihnen ein Maskenfest geplant worden, einzig in seiner Art, nicht allein was Arrangement, Kostüme und kulinarische Genüsse anbe-

traf, sondern auch ganz ungewöhnlich in einem Punkt: es sollte ein Ball ohne Herren werden! Mehr als hundert Einladungen waren ergangen. Sie erstreckten sich sogar auf mehrere tüchterreiche Familien der Provinz. Nur Rudi, als Hauskind, sollte sozusagen „Hahn im Korbe“ sein.

Seit Wochen sprach man eigentlich von nichts mehr, als von diesem Damenmaskenballe bei den Emersons.

Der langersehnte Abend erschien endlich. Von 8 Uhr ab schwirrte auf der Treppe, dem breiten Korridor und in den geöffneten Salons ein buntes Maskentreiben durcheinander, überstrahlt von der intensiven Helle des elektrischen Lichts, welches die Amerikanerinnen eigens für diesen Abend in ihre Wohnung hatten leiten lassen.

Es war Februar, draußen pfliff und fauste ein eifrig kalter Schneesturm die Straße entlang; hier aber bei den Emersons dünkte man sich in ein sonniges Feenland versetzt. Sanfte, schmeizende Musik empfing die überraschten Gäste, die sich in den wohlbekannten, heute gänzlich veränderten Räumen kaum mehr zurechtzufinden vermochten.

Das eine Gemach schimmerte in rosenrotem, das nächste in grünem, ein drittes gar in bläulichem, dem Mondscheine ähnelndem Lichte. Hohe Palmengruppen, blühende Kameliendäume bildeten überall lauschige Bosketts und Verstecke, und ein Blütenflor, wie der Mai ihn nicht herrlicher und farbenprächtiger hervorzubringen konnte, hatte die geheiligten Räume des Schwesterpaares in duftende Gärten verwandelt.

Wo aber waren die beiden Hausfrauen selbst? Maskenball, Maskenfreiheit! O lustige, sinnberückende Karnevalszeit!

Niemand kam, den fröhlichen Schwarm zu bewillkommen; man war eben da und amüsierte sich. Ober war das etwa dort Miß Mary Emerson, die hohe, imposante Gestalt im Casarenkostüm, von der Toga umhüllt und das kurz ver schnittene, rabenschwarze Haar mit einem Rosenkranz umwunden? In würdevoller Ruhe und Grandezza schritt des Mannes jandalenbelleideter Fuß durch die dichten Reihen. Die Samtmaste ließ das Rätsel ungelöst.

War das dort drüben vielleicht Miß Kate? Eine gewisse Ähnlichkeit mit ihrer Figur hatte sicherlich die stolze Erscheinung in der Tracht einer Nürnberger Bürgermeisterfrau des fünfzehnten Jahrhunderts, aber die pelzverbrämte Goldhaube mit der breiten, bis ins Gesicht fallenden Stirnspitze ließ gar zu wenig erraten, und die bauschigen, geschlitzten Aermelpuffen des violetten Samtpenngers gaben der Gestalt ein bei weitem matronenhafteres Aussehen, als es Miß Kate ungeachtet ihrer fünfzig Jahre eigen war.

Im ersten wirbelnden Sturme des Ankommens nahm sich auch keiner Zeit, die Identität des Nächsten zu ergründen. Unter Jubeln, Lachen, lautem Staunen und Reden bewegte sich der ganze Maskenzug nach dem Tanzsaale hin.

(Fortsetzung folgt.)

* (Schneidiger Rückzug.) „Wollen Sie meine Frau werden, Baronesse Irma?“ — „Nein.“ — „Famos, da kann ich also ohne Gefahr weiter mit Ihnen verkehren.“

Bekanntmachung.

Die Besitzer von 4prozentigen württembergischen Staatsschuldenscheinen aus den Jahren 1875 bis 1887 werden auf die am Rathause jeder Gemeinde angehängene Bekanntmachung der Staatsschuldentasse vom 17. Juni 1897 aufmerksam gemacht.

Nach derselben sind vom 21. Juni 1897 an auch die Schuldscheine mit den Zinstermine 1. Januar und 1. Juli, und damit die sämtlichen Staatsschuldenscheine, welche überhaupt der Umwandlung unterliegen, zur Abstempelung aufgerufen. Es sind daher nunmehr alle der Umwandlung unterliegenden Staatsschuldenscheine mit den Buchstaben L, M, N, O, sowie T, U, V, W und von den Buchstaben EE, FF, GG, HH die Nummern EE 1-7881, FF 1-12520, GG 1-12559 und HH 1-21893, soweit dieselben noch nicht vorgelegt wurden, entweder bei der Umwandlungsstelle der Staatsschuldentasse oder bei einem der Kameralämter außerhalb Stuttgorts zur Abstempelung einzureichen. Jedoch nehmen die Kameralämter Anmeldungen nur noch bis zum 30. September 1897 einschließlich entgegen und sind alle nach diesem Tage erfolgenden Anmeldungen unmittelbar an die Umwandlungsstelle der Staatsschuldentasse in Stuttgart zu richten.

Diejenigen Staatsschuldenscheine mit den Buchstaben EE, FF, GG und HH, welche höhere Nummern als die oben angegebenen tragen, gehören dem Anlehen vom Jahre 1891 an und sind von der Umwandlung ausgenommen.

Nähere Auskunft erteilt die unterzeichnete Stelle, von welcher auch Formulare zu Anmeldungen bezogen werden können.

Altensteig, den 19. Juni 1897.

K. Kameralamt.
Schmidt.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magen-übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ährenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Nebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung, Klemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-system (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, beschleunigt Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 und 1,75 in Altensteig, Pfalzgrafenweiler, Nagold, Saiterbach, Wildberg, Waiersbrunn, Teinach, Calw, Eningen, Dorb, Dornstetten, Freudenstadt u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, Westr. 82, 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und friscofrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0 Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Glycerin 150,0, Kirichsaff 320,0, Benzol, Anis, Helenenwurzel, ankerl. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Amts-, Geld- & Geschäfts-Couvertre

mit und ohne Firma

liefert billigt

B. Riefer.

Altensteig Stadt.

Geschäftshaus-Verkauf.



Das in No. 131 ds. Bls. näher beschriebene Anwesen des Friedrich Wucherer, Kaufmanns hier

kommt am

Samstag den 4. September d. J.

nachmittags 3 Uhr

auf dem hies. Rathaus im dritten und letzten öffentl. Aufstreich aus freier Hand zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 1. September 1897.

Ratschreiberei.
Stadtschultheiß Welker.

Revier Schönlinzsch.

Stammholz- und Stangen-Verkauf

am Samstag den 4. September, vormittags 9 Uhr, im Anschluß an den Brennholzverkauf in der Post in Schönlinzsch:

3 Festmtr. Sägholz II. Klasse und 45 Bauftangen I. Klasse aus dem Pommeritzwald.

Altensteig.

Empfehle mich der werthen hiesigen Einwohnerschaft im

Kleidermachen

sowie im

Weißzeugnähen

und auch im Bügeln bei solider Arbeit u. billiger Berechnung.

Marie Wolf

bei Maurermeister Kübler.

Wo

ist vom 1. Oktober ab oder bald ein gut möbliertes Zimmer an einen alleinlebenden Herrn zu

vermieten?

Offerte beliebe man bei der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Stuttg. Ausstell.-Lose à 1 Mk.

Ziehung bestimmt 6. Sept.

Heilbr. Ausstell.-Lose à 1 Mk.

Ziehung bestimmt 6. Oktober

Volkfestlose à 1 Mk.

Münchener Ausstell.-Lose à 1 Mk.

Auf 10 Lose 1 Treffer.

Diese 4 Lose mit Listen nur

4 Mk. 30 Pfg.

Adolf Braun, Stuttgart

Böblingerstraße 7.

Altensteig.

Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher Junge findet Stelle bei

G. Gutekunst

Küfermeister.

B. Becker in Seesen a. Harz liefert allein seit 1880 den anerkannt unübertroffen. Golland. Tabak. Ein 10 Pfd.-Beutel loco. acht P.

Mohren-Kaffee

von A. S. Mohr, Bahrenfeld bestehend aus einer Mischung von feinem Bohnen-Kaffee mit besten Kaffee-Erzahmitteln, ist wohlgeschmeckter und bedeutend kräftiger als reiner Bohnenkaffee mittlerer Qualität.

Per Pfund 65 Pfg.

J. Würster Altensteig.

Calw.

Schüler, welche das hiesige

Reallyceum

befuchen wollen, finden im Hause des Unterzeichneten gute Aufnahmen. Verpflegung. Beginn des neuen Schuljahres am 7. September.

Präzeptor Baeuchle.

Altensteig.

Ein fleißiges und solides

Dienstmädchen

findet bis Martini Stelle bei

Beck zum Anker.

Für sogleich oder später wird ein jüngeres williges

Dienstmädchen

das schon gedient hat, zu häuslichen Arbeiten gesucht.

Wo? — sagt

die Exp. ds. Bl.

Neu:

Schablonen zur Wäschekleierei



und

Monogramme

bei W. Riefer.

Schreibhefte

in allen Miniaturen

empfehlt W. Riefer.

Fruchtpreise.

Nagold, 28. August 1897.

Neuer Dinkel	7	—	6 74	6 60
Weizen	10	—	9 72	9 20
Gerste	8 50	8 17	8	—
Haber	7	—	6 88	6 70

Calw, 28. Aug. 1897.

Dinkel alter	7 20	7 18	7	—
Haber alter	7 50	7 30	6 80	—
Haber neuer	6 60	6 28	6	—

Tübingen, 27. August 1897.

Dinkel neuer	14 20	13 84	13 50	—
Dinkel alter	13 80	13 19	12 80	—
Haber neuer	12 80	12 54	12 40	—
Haber alter	14 40	13 94	13 60	—
Gerste	15	—	14 90	14 40
Mischgung	—	—	17 20	—

Gestorben Auswärts:

Karl Konz, Eflingen; Karl Scholber, Fabrikant, Alpirsbach.

